



Allerösterreichisches Blatt.

Nr. 39.

Samstag

den 29. September

1838.

An das wohlthätige Publikum der Provinzial-Hauptstadt Laibach.

Die Armen-Instituts-Commission der Provinzial-Hauptstadt Laibach bringt hiemit zur allgemeinen Kenntniß, daß diejenigen, welche sich durch eine milde, an das Armen-Institut zu verabsolgende Gabe von den Gratulationen zu Geburts- und Namensfesten abermal auf ein Jahr zu entledigen wünschen, die dießfalligen Erlaßkarten in der Apotheke des Herrn Joseph Friedrich Wagner am Hauptplatze, gegen den gewöhnlichen Erlag von 20 Kreuzer für die Person, erheben können, daß sie aber die Gefälligkeit haben wollen, bei Abhehlung der Erlaßkarten ihre Namen deutlich geschrieben abzugeben, um sie in dem mittelst des Zeitungsblattes bekannt zu machenden Verzeichnisse derjenigen, die sich auf diese Weise von den oberwähnten Glückwünschen losgesagt haben, gehörig aufzuführen zu können.

Von der Armen-Instituts-Commission. Laibach am 24. August 1838.

Burkhard Zengg's Reise nach Krain im Jahre 1407.

Aus dem Chronicon Burcardi Zenggi, Memmingani senatoris, in Oesefle script. rer. Boic. I., 245 und 247.)

Die nachfolgende Schilderung eines Reisenden, der im Anfange des fünfzehnten Jahrhunderts unser Vaterland besuchte, und selbst mehrere Jahre darin verweilte, dürfte, so mager sie auch ist, bei dem allgemeinen Mangel vaterländischer Geschichtsquellen, für Viele nicht uninteressant scheinen:

Item darnach als man zalt 1407 jar, da was ich ein jungling bei 12 jaren, schied ich aus von Memmingen von vatter und von allen meinen freunden, und gieng mit ainem schuoler, ich was auch ein schuoler, und was vein 9. jaren in die schuol gangen, und giengen also miteinander in Krainland gen Windisch landen in einem markt, heist Reisnik (Reisnik), das ist ein markt, teut in Kronland (Krainland) hinder Labach, 6 meyll gegen Kraat (Kroatien), in dem land plib ich 7. jar, und gieng da gen schuoll, da mein vatter het ein leiplichen bruoder, der was pfarer in

ainem dorff genant an der Riegg^{*)}, das ist ein schon gross dorff, und gehoren ander dörffer wol 5. darzu, die haissen Gottenig^{**)}, das was der selb mein hert pfarer wol bei 30. jaren pfarer gewesen, und was mit Graf Friedrichs von Ortenburg^{***)} in das Land hinein komen, die het in (ihn) zu priester gemacht dan er was ir aigen schreyber gewesen, sy was eine von Tegg. Die heren Herzogen zu Mindelheim Herzog Ulrich, Herzog Friedrich und Herzog Luz (Ludwig) der darnach uber etwan vit jar pruarch^{****)} (Patriarch) ward in friul (Friaul) der selben frauen von Dritenburg bruoder. Der hieß mich gen schuol geen in die Reisnik, und er dingt mich in ein kost zu ainem biderman, der was genant Hans Schwab der

*) Das Pfarrdorf Riegg liegt zwischen Gottschee und Ossiunich, an der Seitenstraße, die von Niederdorf nach Drob an der Sulva führt.

**) Teut Gottenig. — (Die übrigen vier Dörfer sind nicht angeführt.)

***) Hier soll es heißen Gemachel (Gemahlinn). — Diese war Margaretha Herzogin von Teck.

****) Ludwig, Herzog von Teck, gelangte nur durch den mächtigen Einfluß seines Schwagers auf den Patriarchensitz von Aquileia.

was Graf Friederichs paumeister zu Dettenburg und pauet er das niderhaus zu Dettenburg herunden an den berg.«

„Stem als ich nu bey meinen heren in der Reisknig gewesen was 7. jar, sicher er hett mich gern zu erren pracht und tett mir guetlich wol und wolte mich gen Wien schicken auf die hohen schuol da wolt ich nit, und zoch von im wider sein willen und wolt nit bleiben, also gab er mir nichts mit.“

Burkhard Zengg zog wieder nach Memmingen zurück, und verdingte sich bei einem Pfarrer als Schreiber. Durch Sparsamkeit hatte er sich ein Stämmchen erworben, in seiner Vaterstadt sich vermählet, und wurde zuletzt zum Rathsherrn gewählt. Als solcher schrieb er sein Tagebuch, erwähnt seiner Jugend, der damals und in späteren Zeiten geführten Kriege und seiner Reisen. Von unserem Vaterlande kennt er besonders die Graffschaft Gottschee, Laibach, Wiprach, Reifnitz (bei ihm Reisknig), Krainburg (bei ihm Kranburg) und Radmannsdorf.

Braun — r.

Die Insel Santorini.

Die im Archipel gelegene Insel Santorini gewinne durch einige von Hrn. Bory St. Vincent entdeckte Grabmäler noch an der Bedeutung, die sie bereits wegen ihrer Schlamm-Vulcane hatte. Wir übergehen die Ruinen von Tempeln, Städten, cyklopischen Mauern, Cisternen u. s. w., und erwähnen der Vasen, welche man in einigen alten Gräbern gefunden hat. Diese wurden durch Regengüsse freigespült, und so von der Masse von Luff, Bimsstein u. s. w. befreit, unter der sie seit Jahrhunderten verborgen lagen. Eine derselben war 16 Zoll hoch, und hatte 9 Zoll im Durchmesser, mit einem engen Hals, an dessen Öffnung sich der Kopf eines Adlers oder Greifs befand; an der Wölbung der Base war ein schöner, leichter Griff angebracht; die Farbe glich der des Blutsteines, auch war deutlich ein Luchs, der einen Hirsch mit schönem Geweih verzehrte, mit Schwarz darauf gezeichnet. Sie wurde in den verhältnißmäßig neuern Gräbern aufgefunden (denn es gibt einige von noch höherem Alter, die von einem unbekanntem Volke gemacht wurden), und zeichneten sich in Beziehung auf Reichthum der Verzierung und Gestalt von der ältern Töpferarbeit aus. Letztere besteht aus einem harten, tönenden Stoffe, in welchem sich viele Körner, vielleicht von Sandstein, befinden. Die größte Vase ist 2 Fuß 5 Zoll hoch, hat in der Mitte 1 Fuß 9 Zoll

im Durchmesser, und ist mit vier Griffen versehen; eine andere hat bloß zwei Griffe, und enthielt wahrscheinlich einen Vorrath von Korn für den Verstorbenen. Der Stein war, mit Ausnahme einiger Hocoladenbrauner Streifen, nicht künstlich gefärbt, nur auf einer Seite war ein unvollkommener Schlangenlauf, einige Kreise, Zickzack u. s. w. angedeutet; die andere Seite hatte gar keine Verzierung, da dieselbe eingemauert gewesen war.

Die Kaiserin von Rußland auf dem Spaziergange.

Auf den Spaziergängen, welche die Kaiserin Alexandra von Rußland während des Aufenthaltes in Kreuth täglich in der Frühe machte, begegnete sie einmahl einem dortigen Gebirgsbewohner, der die erhabene Frau treuherzig, aber mit sichtbar trauriger Miene begrüßte. Auf die Frage der Kaiserin, ob es ihm etwa nicht gut gehe, antwortete er: „Wenn's mir so gut ginge, als Du gut bist, so wolt' ich mir mein Lebtag nichts mehr wünschen.“ Die naive Antwort gefiel der Kaiserin, und sie fragte ihn um seine Verhältnisse, und er erzählte, wie er ein Dirndl habe, das er mehr als sein eigen Leben liebe, und eben so das Dirndl ihn. „Warum heirathest Du nicht? fragte die Kaiserin. „Schau — meinte der schlichte Gebirgsbewohner — es ist gleich g'sagt, aber wenn man kein Geld hat, nicht gleich g'heirathet.“ — „Nun so komme morgen um diese Zeit hieher, antwortete die huldreiche Monarchinn, und bringe Dein Mädchen mit.“ Am anderen Tage erwartete das Paar in seinem schönsten Anzuge mit klopfendem Herzen die Ankunft der herablassenden Majestät, welche von einer Kammerfrau und einem Lakayen begleitet, bald erschien, das Mädchen fragend, ob sie ihren schmucken Burschen so gern habe, daß sie kein anderes Glück wisse, als sich zu heirathen. „Wenn ich ihn nicht krieg' — seufzte die Dirne — sterb' ich vor Gram.“ Die Kaiserin winkte dem Lakayen, welcher sogleich ein schweres Päckchen dem erstaunten Liebespaar übergab. „Nun, Kinder — sagte Ihre Majestät — hier habt Ihr etwas, daß Ihr Euch heirathen könnt. Hauset recht brav, und lebt glücklich und einig zusammen!“ Die beiden Glücklichen konnten nur einzelne Worte des Dankes der huldreichen Geberinn stammeln, welche sich eilig entfernte. Man denke sich die Freude der jungen Leute, als sie in dem Päckchen 1500 bare Gulden fanden. Thränen der Liebe und Dankbarkeit strömten aus ihren Augen und heißes Flehen für das Wohl der Unglückigen, welche so viel Gutes, und so viel Wohlthaten in den stillen

Thälern des bayerischen Hochlandes zurückließ, flog zum Himmel empor, der im fernen Norden die kais. Mutter segnen möge! Wohin die edle Monarchinn kommt, hinterläßt sie für späte Zeit noch das Andenken an ihre erfreuliche Gegenwart.

Amerikanisches Stutzerbild.

Ein amerikanisches Blatt gibt folgende ergeßliche Anweisung zur Stutzer-Sommertracht. — Ein leichtes Schielen mit dem linken Auge; die rechte Hand im Busen; der Daumen und Zeigefinger spielen leise mit der Uhrkette.

Der Hut muß auf fünf Haaren sitzen; am linken Schlaf steht das seidene Taschentuch ein klein wenig hervor. Der Backenbart sey lang, und über das halbe Gesicht müssen die Ohrlocken herabhängen.

Unter dem linken Arme kann ein leichtes Rohr getragen werden; so oft Sie einem Bläubiger begegnen, müssen Sie es mit Geschick wiebeln, und in der Luft kreisen lassen. In solchen Fällen richte sich der Blick gedankenvoll und unverwandt auf die Wolken, und der Schritt sey eilig und geschäftig.

Begegnen Sie einer Dame, so werde die Oberlippe anmuthig gekrümmelt; haben Sie schöne Zähne, so falle Ihnen urplötzlich eine komische Idee bei, die ein breites Lächeln erregt.

Sehen Sie einen armen Bekannten, so bücken Sie sich, und schnellen mit dem Finger den Staub von ihrem Beinkleide; auch können Sie einen Augenblick stehen bleiben, und ein Gemälde oder einen Kupferstich betrachten, wenn ein solcher in der Nähe ist. Er wird vorbeigehen, wie jeder andere Alltagsmensch.

Tragen Sie immer eine Tasche voll Bimsstein mit sich, um ihn den Schneiderburschen in die Augen zu streuen, wenn Sie auf andere Weise sie nicht los werden können.

Das theuere Wasser.

In einem Gasthose zu Köln traten zwei reisende Engländer ab. Nach der gewohnten Weise der Mehrzahl ihrer auf dem Continente reisenden Landsleute, bedingten sie jede Kleinigkeit im voraus, namentlich aber das Gedecke an der Wirthstafel. Ein Freund des Wirths, den die Manier der Fremden ärgerte, bat diesen, ihn den Oberkellner spielen zu lassen. Der Wirth war es zufrieden. Nachdem man gespeist hatte, verlangten die Engländer, die sehr reichlich gegessen, aber nur zwei Flaschen — Wasser getrunken hatten, ihre Rechnung. Sie erhielten sie, und fanden zu ihrem

Erstaunen zwei Flaschen Wasser, jede mit anderthalb Franken darauf bezeichnet. „Wie, was, bezahlt man hier zu Lande das Wasser?“ riefen die Fremden aufgebracht. „Allerdings meine Herren“ antwortete der angebliche Oberkellner ganz ruhig, „es ist ja kölnisches Wasser!“

Miscellen.

Die Anzahl der Beinchen, welche dem Karpfen zum Einziehen der Luft dienen, erstreckt sich auf 4386. Nimmt man hierzu, daß dieser Fisch 69 Muskeln, und außer den acht Hauptästen der Pulsadern noch 4320 kleine pulsadrige Aeste hat, von denen ein jeder sich wieder auf allen Seiten in unendlich kleine Gefäße eintheilt, so kann man den unaussprechlich künstlichen Bau der Fische hieraus beurtheilen. Die Schuppen der Fische geben uns nicht weniger Gelegenheit zur Bewunderung. Sie sind oft so klein, daß man sie kaum sieht, und liegen in der regelmäßigsten Ordnung. An einem Karpfen hat man 6000, an einem Hecht 9000, an einem Gründling 10,000, und an einem Sandbarsch wohl 20,000 Schuppen gezählt.

Den König der Industrie, John Cockerill in Lüttich, schildert Theodor Mugge („Frenghafen III.“) in folgender trefflicher Weise: „Auch Herrn John Cockerill habe ich in Lüttich gesehen, den kleinen alten sonderbaren Mann, den Kaiser und König der Industrie, in dem grauen Röckchen wandelnd. Wenn einst eine Geschichte des 19. Jahrhunderts erscheint, welche das Völker- und Cultur-Leben unserer Zeit schildert, wird John Cockerills Name wie ein strahlender Stern an der Spitze stehen müssen. Wo wäte ein Land, in welchem John Cockerill nicht Fabriken angelegt, den Culturfleiß gehoben, neue Entwürfe und Pläne ins Leben gerufen, und tausend fleißige Hände beschäftigt hätte? Auf den Pferderennen siegen seine edeln Rosse, in Industrie-Ausstellungen erringt er die Verdienstmedaillen, und was aus seiner großen Culturwerkstatt in Seraing vorgeht, wo einige vierzig Dampfmaschinen und viele hundert geschickte Menschen für seinen Ruhm thätig sind, trägt den Stempel der höchsten Vollendung. Und dieser kleine lebendige Mann, in dessen greisen Kopfe die größten Entwürfe wachsen, der Tuch macht und Strecknadeln, Dampfschiffe, Eisenbahnen und Knöpfe, ist ein Freund und Wohlthäter seiner Mitbürger, und bringt Segen und Wohlstand über sie.“

In einer der populären Vorlesungen, welche Dr. Flether, einer der ausgezeichnetsten Aerzte in Edin-

burgh, über Physiologie hielt, suchte derselbe darzutun, daß vieles Schweigen der Gesundheit höchst nachtheilig sey, und er brachte die Zuhörer zum Lachen, als er erwähnte, daß ein Hauptgrund, warum die Frauen gemeinlich länger leben, als die Männer, darin bestünde, daß erstere mehr sprechen. Das heißt mit andern Worten: das weibliche Geschlecht bringt eine der wichtigsten Functionen des Organismus mehr in Ausführung. Der amerikanische Arzt Dr. Rush stimmt vollkommen damit überein, und macht noch darauf aufmerksam, daß Vokalmuskel als ein wesentliches Element der Erziehung junger Damen nie fehlen sollte, und er glaubte auch, daß der Grund, warum die jungen Damen in Deutschland selten an Blutspeien und Schwindsuche leiden, der sey, daß sie sich viel mit Singen und Reden beschäftigten. Wenn nun die Behauptungen dieser Aerzte wahr sind, so darf man Jedem, der sich ärgert, wenn ihm Vieles nachgeredet wird, zurufen: Laß die Leute reden, es ist ihnen gesund!

Ein Brüsseler Astronom hat, um zu beweisen, daß die Eisenbahnen ein Mittel zur Verlängerung des Menschenlebens wären, folgende Berechnung gemacht: Marshall Soult hat in einer Stunde 25 Lieues, das ist einen ganzen Grad, zurückgelegt; wenn die Progression, wie zu hoffen steht, in demselben Maße steigt, so werden unsere Enkel in einer Stunde 375 Lieues zurücklegen, und dann gar nicht mehr altern, denn indem sie der Rotation der Erde gegen Westen folgen, werden sie stets an demselben Tage und in derselben Stunde bleiben.

Man hat die Bemerkung gemacht, daß in diesem Jahre die Zahl der Kranken, die an Sicht oder Lähmung leiden, unverhältnißmäßig größer sey, als sonst. Noch weiter aber soll eine andere Sichts- und Lähmung verbreitet seyn, die nämlich, daß sonst auch gesunde Leute mit der Hand nicht in die Tasche können. Hässe und Kälte dieses Sommers sind wohl an beiden Rheumatismen schuld.

Die Charlatanerie geht doch jetzt weit. Der Leipziger Buchhändler Robert Friese kündigt in den Blättern an: „Einen englischen Trichter,“ oder Anweisung, die englische Sprache in acht Stunden zu erlernen; Preis sechs Groschen!

Curiosa.

In unserem superklugen Jahrhundert bringt die Mode: „Die Tugenden und Liebenswürdigkeit eines

Mädchens aus dem Grundbuche zu erfahren,“ immer weiter vor; und einige Hellsehende wollen behaupten, sie habe sich auch schon uns genähert.

Von einem Erzsäufer, der die Merkmale seiner Leidenschaft auf dem Gesichte trägt, sagen die Hamburger: »Er treibt schwedischen Handel. Bekanntlich führen die Schweden Wein ein, Kupfer aus.

Die englische Mode führe ihre Diener häufig zu Extravaganzen, die man kaum begreifen kann. Vor einigen Jahren war z. B. im Westend Londons eine kleine Straße, Bondstreet genannt, und von den besten Buchhändlern Londons bewohnt, in Mode gekommen. Wer auf den Titel Gentleman Anspruch machen wollte, mußte Tag für Tag Schlag vier Uhr in Bondstreet vom Pferde steigen, und zwar mit Stiefeln, die von einem gelblichen Rothe angespritzt seyn mußten, welcher nur an einem ziemlich entfernten Promenadeorte zu finden war. Dorthin gingen alle eleganten Cavalacaden. Wer nicht genug Muße oder nicht hinreichend schöne Pferde hatte, um diesen Cavalacaden zu folgen, wagte nicht, sich mit seinen unbespritzten Stiefeln in Bondstreet zu zeigen. Was geschah? Ein Speculant öffnete einige Schritte von Bondstreet ein Depot dieses fashionablen Rothes, und die Dandies zweiten Ranges ließen sich dort ihre Stiefel bespritzen, so wie sie selbe zu andern Zeiten wischen ließen. Als aber diese List entdeckt wurde, kamen die Bespritzten und Bondstreet aus der Mode.

Valindrom.

Ein Mann von viel Peripherie,
Herr Muffel, ging einmal spazieren,
Da that in süßer Harmonie
Herr Kantor Lux auch promenieren.
Herr Muffel war ein Schikaneur,
Ihm war es Lust, die Leute zu plagen;
Drum rief er auch den Kantor her,
Als hätte er etwas ihm zu sagen.
Pardon! — sprach er — Herr Muffel,
Ein Räthsel fällt mir ein so eben.
Ich weiß, er ist ein schlauer Fuchs,
Ich will es ihm zu rathen geben.
Nun, Werther! paß er auf, und höre,
Daß ich vernehmlich mich erkläre.
„Es ist die gold'ne schöne Zeit,“
„Worauf sich jeder Winger freut.“
„Werleher ist es ein sanftes Thier,
„Und setzt gerade stets vor mir.“ —
Lux lächelte, und sprach dann heiter:
Fürwahr, da steht's, und ging schnell weiter.